

**1) Nöstlinger, Christine.** Maikäfer flieg! (*Kinder- und Jugendbuch*). Auszug Kapitel 1, S. 8-10. Weinheim, Basel: Beltz Verlag, 1996.

Die Flieger bogen nicht ab. Kreischend kam es jetzt aus dem Volksempfänger: „Kuk kuk kuk kuk kuk ...“ Das war das Zeichen, dass die Bombenflugzeuge auf Wien zuflogen. Ich ging zum Fenster. Auf der Gasse lief die Hannitante. Die Hannitante war eine alte Frau. Sie wohnte drei Häuser weiter und der Krieg und die Bomben hatten sie verrückt gemacht. Unter dem einen Arm trug die Hannitante ein hölzernes Klappstockerl, unter dem anderen Arm trug sie eine zusammengerollte karierte Decke. Die Hannitante lief und rief dabei: „Der Kuckuck schreit! Leut, der Kuckuck schreit!“

So rannte sie bei jedem Bombenangriff um den Häuserblock, immer wieder rund um den Häuserblock. Sie wollte einen sicheren Keller finden. Aber kein Keller war ihr sicher genug. Sie rannte keuchend, zitternd, „kuckuck“ schreiend, bis der Bombenangriff vorüber war. Dann ging sie nach Hause, klappte gleich hinter der Wohnungstür das Klappstockerl auf, setzt sich, legte die karierte Decke auf die Knie und wartete, bis der Radiokuckuck wieder zu schreien anfang.

Die Hannitante lief also am Küchenfenster der Großmutter vorbei und gleich darauf begannen die Sirenen zu heulen. Die Sirenen waren auf den Häuserdächern und heulten scheußlich. Das Sirenenengeheul hieß: Die Flieger sind da!

Meine Großmutter war gerade dabei, die wenigen guten Erdäpfel mit dem Riesenhaufen aus Schalen, verfaulten Stücken und schwarzen Brocken zu vergleichen. Nun verfluchte sie nicht mehr die Gemüsefrau und den Blockwart, sondern den Gauleiter, das Schwein, und den Hitler, den Wahnsinnigen, der uns das alles eingebrockt hatte. „Einbrocken tun's einem die sauberen großkopferten Leut, und auslöffeln können's wir, die armen Hund! Mit uns kann ja jeder machen, was er will!“, schimpfte die Großmutter.

Als die Sirenen zu heulen begannen, hielt die Großmutter an und fragte: „Heulen net die Sirenen?“

Ich sagte: „Nein, nein!“

Ich *musste* „nein“ sagen. Ich konnte mit der Großmutter nicht in den Keller gehen. Sie war zu wütend, zu zornig. Die Großmutter hätte im Keller weitergeflucht.

Texte B2

Auf den Herrn Blockwart, den Hitler, den Goebbels, den Gauleiter und die Gemüsefrau, und das durfte die Großmutter nicht. Die Großmutter hatte schon viel zu oft geschimpft. Und viel zu laut.

- 2) **Herrendorf, Wolfgang.** tschick (*Jugendroman*). Auszug Kapitel 17, S.92-93. 7. Auflage. Berlin: Rohwolt Verlag, 2011.

Allein André mit seinem Mountainbike und Tatjana, die ihn begrüßen gekommen war, standen noch auf dem Bürgersteig. Und Tschick.

Tschick stand jetzt direkt vor ihnen. Sie starrten ihn an, als ob sie ihn nicht erkennen würden, und wahrscheinlich erkannten sie ihn wirklich nicht. Denn Tschick hatte meine Sonnenbrille auf. Außerdem trug er eine Jeans von mir und mein graues Jackett. Wir hatten den ganzen Tag meinen Kleiderschrank ausgeräumt, und ich hatte Tschick drei Hosen und ein paar Hemden und Pullover und so was geschenkt, mit dem Ergebnis, dass er nun nicht mehr aussah wie der letzte Russenarsch, sondern wie ein Kleiderständer aus „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“. Wobei das keine Beleidigung sein soll. Aber er sah sich einfach selbst nicht mehr ähnlich, und dann hatte er auch noch eine Ladung Gel im Haar. Ich konnte sehen, wie er Tatjana ansprach und sie antwortete – irritiert antwortete. Tschick winkte mir hinter seinem Rücken mit der Hand. Wie hypnotisiert stieg ich aus, und was dann passierte – frag mich nicht. Ich weiß es nicht mehr. Plötzlich stand ich mit der Zeichnung neben Tatjana, und ich glaube, sie guckte mich genauso irritiert an wie vorher Tschick. Aber ich hab's eigentlich nicht gesehen.

Ich sagte: «Hier.» Ich sagte: «Beyoncé.»

Ich sagte: «Eine Zeichnung.»

Ich sagte: «Für dich.»

Tatjana starrte die Zeichnung an, und bevor sie wieder von der Zeichnung hochgucken konnte, hörte ich schon, wie Tschick zu André sagte: «Nee, keine Zeit. Wir haben noch was zu erledigen.» Er stieß mich an, ging zum Auto zurück, und ich hinterher – und den Motor gestartet und ab. Ich rammte meine Fäuste gegen das Armaturenbrett, während Tschick in den zweiten Gang schaltete und die Straße runterschoss, die eine Sackgasse war.

«Soll ich's ihnen noch zeigen?», fragte er.

Ich antwortete nicht. Ich konnte nicht.

«Soll ich's ihnen noch zeigen?», fragte Tschick.

«Mach, was du willst!», schrie ich. Ich war so erleichtert.

Tschick raste auf das Ende der Sackgasse zu, riss das Steuer kurz nach rechts und dann nach links, zog an der Handbremse und machte mitten auf der Straße eine 180°-Drehung. Ich flog fast aus dem Fenster.

«Klappt nicht immer», sagte Tschick stolz. «Klappt nicht immer.»

- 3) **Dunker, Kristina.** Bevor er es wieder tut (*Jugendkriminalroman*). Auszug Kapitel 1, S. 8-9. München: dtv, 2015.

Ihr letzter Tag war heute.

Der letzte beim *Anzeiger*, der letzte in der Beziehung mit ihrem ersten Freund, der letzte für die schöne Halskette, die ihr kein Glück gebracht hatte. Viel Aufregendes war in diesen Ferien passiert, vielleicht lagen deshalb ihre Nerven blank.

Noch einmal blickte sie blitzschnell zurück: keine Bewegung, kein Schatten, kein Geräusch. Beim Blick unter die parkenden Autos konnte sie auch keine Füße und Beine entdecken, niemanden, der sich versteckte. Sie atmete auf. Vielleicht irrte sie sich.

Dennoch ging sie keinen Schritt langsamer und nahm noch im Laufen die Kette ab. Zu schade. Sie könnte sie verschenken, aber dazu war es zu spät, sie hatte sich soeben entschlossen. Diese Kette würde ihr Grab gleich hier in einem der verstopften Gullis finden, und der Schutzengel-Schlüsselanhänger, den ihr Ex ihr geschenkt hatte, auch.

Kim räumte auf in ihrem Leben. Sie stoppte kurz, ließ beides mit einem Seufzer durch die Metallschlitze in den Morast gleiten – und erschauerte. Die Kette hatte sich wie eine Schlinge um den Hals des Engels geschlungen. Verunsichert kniff Kim die Augen zusammen. Sie hatte den starken Wunsch, den Talisman wieder herauszuholen, wollte sich in ihr Unbehagen aber auch nicht reinsteigern und zog weiter.

Es folgten ein großer Mehrfamilienhauskomplex mit zwei düsteren Toreinfahrten und unübersichtlichen Innenhöfen. Im ersten standen drei Jungen in ihrem Alter vor ein paar kaputten Sitzbänken, spielten mit ihren Smartphones und Kettchen und glotzten sie an. Als sie zehn Minuten später wieder an ihnen vorbeiging, nass geschwitzt mittlerweile, kamen natürlich Kommentare.

„Wie lange arbeitest du noch? Hast du Freund?“ Der forscheste von ihnen trat auf sie zu. Kim wich zur Seite, der Zeitungswagen schaukelte, ein lose fliegendes Exemplar fiel herunter.

Sie hastete weiter und hielt erst wieder an einem Mehrfamilienhaus, vor dem ein Liebespaar stand. Wie schön wäre es, wenn sie jetzt ihren Freund an ihrer Seite hätte! Wenn er sie jetzt anriefe, würde sie ihm sofort alles verzeihen. Ihr blieb nichts anderes übrig, als neidisch zu dem Paar herüberzuschielen und ihre Zeitungen einzusortieren.

- 4) **Kästner, Erich.** Der kleine Grenzverkehr (*Roman*). Auszug Kapitel 4, S. 15-17. Kopenhagen: Easy Reader, 2015.

Reichenhall, 21. August

Die Nacht geht vorbei und ich habe nicht geschlafen. Wie ein Verrückter bin ich durch die nächtlichen Straßen gerannt. Zum Bahnhof und zurück. Die Salzburger Straße entlang und wieder zurück. Im Hotel saß ich zehn Minuten. Dann lief ich wieder hinaus, setzte mich irgendwo auf einen Stein...

Dass mir das passieren musste!

Ich bin verliebt! Ein bisschen verliebt wie ein Schuljunge, das wäre ja nicht so schlimm! Aber verliebt wie eine ganze Klasse? Ich bekomme keine Luft, wenn ich an das Mädchen denke. Und ich denke *unaufhaltsam* an sie! Mir ist zum Ersticken! Ein schrecklicher Zustand!

Als ich mittags in Salzburg ankam, war Karl noch nicht im Café. Meine Brieftasche lag in Reichenhall und ich ging ohne einen Pfennig – wie das Gesetz es befahl – in die kleine Michaeliskirche und schaute sie mir an. Als ich aus der Kirche trat, goss es in Strömen. Ich rannte ins Café „Glockenspiel“, bestellte einen Kaffee, las eine Zeitung nach der anderen und wartete auf Karl. Ich saß auf Kohlen. Der Kaffee war getrunken und der Ober – so schien es mir – umschlich mich wie ein Polizist.

Was sollte ich tun, wenn Karl nicht kam? Die verabredete Zeit war längst vorbei. Es hatte keinen Sinn, länger zu warten. Mir blieb nichts anderes übrig, als einen der Gäste zu bitten, meinen Kaffee zu bezahlen. Da hatte ich die romantische Situation, die ich mir so schön ausgemalt hatte!

Ich sah mir die Gäste an. Wer könnte einen Fremden zu einer Tasse Kaffee einladen, die er bereits getrunken hatte?

Und da sah ich sie! Sie heißt Konstanze. Kastanienbraunes Haar hat sie und blaue Augen. Aber auch wenn es umgekehrt wäre, wäre sie vollkommen.

Wahrscheinlich hatte sie die Unruhe, mit der ich auf jemanden wartete, beobachtet. Und nun blickte sie belustigt zu mir herüber. Wenn sie nicht gelächelt hätte, dann... ja dann... Aber ihr Lächeln!

Ich stand auf, ging zu ihr herüber, gestand ihr meine Notlage und bat sie, mich zu bedauern und mir zu helfen.

Sie lachte! Oh, welch eine musikalische Stadt Salzburg ist! Sie lachte und forderte mich zum Sitzen auf. Sie bezahlte den Kaffee und lud mich zu einer zweiten Tasse ein. Ich weiß, dass ich das abschlug. Was wir sonst geredet haben, weiß ich nicht. (Es gibt keinen Zweifel: Verliebtheit gehört in das Gebiet des akuten Verrücktseins).



- 5) **Brecht, Bertolt.** Alfabet (*Gedicht*). Auszug. In: Stolzenberger, Günter. Gedichte für Kinder. 5.Auflage. Frankfurt am Main, Leipzig: Insel Verlag, 2016. S. 109-113.

BERTOLT BRECHT

*Alfabet*

Adolf Hitler, dem sein Bart  
Ist von ganz besondrer Art.  
Kinder, da ist etwas faul:  
Ein so kleiner Bart und so ein großes Maul.

Balthasar war ein Bürstenbinder  
Der hatte 27 Kinder,  
Die banden alle Bürsten.  
Sie lebten nicht wie die Fürsten.

Die Dichter und Denker  
Holt in Deutschland der Henker.  
Scheinen Mond und Sterne nicht  
Ist die Kerze das einzige Licht.

Eventuell bekommst du Eis  
Heißt, daß man es noch nicht weiß.  
Eventuell ist überall  
Besser als auf keinen Fall.

Ford hat ein Auto gebaut  
Das fährt ein wenig laut.  
Es ist nicht wasserdicht  
Und fährt auch manchmal nicht.

Hindenburg war ein schlechter General  
Sein Krieg nahm ein böses Ende.  
Die Deutschen sagten: Teufel nochmal  
Den machen wir zum Präsidente.

Katzen sind, wenn sie geboren  
Werden, meistens schon verloren.  
Da man sie ins Wasser hängt,  
Werden sie ertränkt.

Luise heulte immer gleich.  
Der Gärtner grub einen kleinen Teich.  
Da kamen alle Tränen hinein:  
Ein Frosch schwamm drin mit kühlem Bein.

Mariechen auf der Mauer stund  
Sie hatte Angst vor einem Hund.  
Der Hund hatte Angst vor Marie  
Weil sie immer so laut schrie.

Neugieriges Lieschen  
Fand ein Radieschen  
In Tantes Klavier.  
Das Radieschen gehörte ihr.

Pfingsten  
Sind die Geschenke am geringsten.  
Während Geburtstag, Ostern und Weihnachten  
Etwas einbrachten.

Reicher Mann und armer Mann  
Standen da und sahn sich an.  
Und der Arme sagte bleich:

Wär ich nicht arm, wärst du nicht reich.

Tom hat einen Hut aus Holz.

Auf den ist er besonders stolz.

Er hat ein Nudelbrett aufs Klavier gelegt

Und ihn ausgesägt.

Uhren wirft man nicht in den See.

Es tut ihnen zwar nicht weh

Sie können nur nicht schwimmen

Und werden danach nicht mehr stimmen.

Veilchen stellt ein braves Kind

In ein Glas, wenn es sie find't.

Findet sie jedoch die Kuh

Frißt sie sie und schmatzt dazu.

Wie böß man's mit dir meint

Darfst eines nicht vergessen:

Wenn der Rettich nicht weint

Wird er auch nicht gefressen.

Zwei Knaben stiegen auf eine Leiter

Der obere war etwas gescheiter.

Der untere war etwas dumm.

Auf einmal fiel die Leiter um.